Oplata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Donnerstag, den 12. Juni 1930. Nr. 155.

Presseempfang beim italienischen Außenminister Grandi

Am Dienstag nachmittag hat in der italienischen Botschaft ein Empfang polnischer Journalisten durch Minister Grandi stattgefunden. Um 5,15 erschien Minister Grandi in Begleitung des italienischen Botschafters Grafen Francklin und des ganzen Personals der Botschaft sowie des Vorstandes des Pressedepartements des polnischen Außenministeriums Chrzanowski und des italienischen Departements Rocco.

Minister Grandi unterhielt sich zuerst mit den Journalisten, da seine Erklärung die er italienisch niedergeschrieben hatte, noch nicht übersetzt war. Kurz darauf brachte man die Erklärung des Ministers Grandi, die folgendermaßen lautet:

Es gereicht mir zum Vergnügen mit den Vertretern der polnischen Presse Beziehungen anzubahnen und den Herren meine Genugtuung auszudrücken, die ich beim Besuche ihres großen und mächtigen Landes empfunden habe.

Ich bin selbst Journalist und habe mich immer im Geiste der Kollegialität an meine früheren Genossen gewendet, deren edle und wichtigen Aufgaben ich noch mehr einzuschätzen weiß, seitdem ich meine jetzige verantwortungsvolle Stellung eingenommen habe.

Die Presse behandelt manchmal die Diplomatie mit einem gewissen Vorurteil. Es ist möglich, daß dabei der professionelle Geist des Journalisten, die ihn belebt, wenn es sich um die Ueberwindung einer gewissen Reserve im Verhalten oder eine Aufdeckung eines Geheimnisses handelt, eine Rolle spielt.

Aber die natürlichen Sympathien, die seit Jahrhunderten zwischen dem polnischen und dem italienischen Volke bestehen, befreien nicht von der Notwendigkeit der diplomatischen Ausdrucksweise, wenn ich Ihnen gegenüber die Versicherung der tiefstgefühlten Freundschaft, die die italienische Nation zum polnischen Volke empfindet, versichere.

Die hundertjährigen Kämpfe um die Unabhängigkeit, die die neuzeitliche Geschichte unserer beiden Nationen charakterisiert, haben zwischen uns Banden geistiger Solidarität geschaffen, die die sicherste Grundlage zur Erhaltung und Entwicklung einer ständigen und für beide Staaten, sowie auch für ganz Europa vorteilhaften Freundschaft bilden.

Es gibt keine Angelegenheiten, die zwischen unseren beiden Staaten Schwierigkeiten und Mißverständnisse schaffen können: Im Gegenteil die beiden Staaten waren immer durch kulturelle Banden vereinigt, während wirtschaftliche Beziehungen von besonderer Bedeutung zwischen uns sich entwickeln und inniger werden können.

Dasselbe Gefühl der Disziplin und der Anhänglichkeit an traditionelle Institutionen, das Bestreben zur sozialen, wirtschaftlichen und moralischen Hebung der Volksmassen, charakterisieren heute die innere Politik unserer beider Staaten, die durch die Autorität und das Genie ihrer großen Leiter gelenkt werden.

Wenn Rom die Wiege der lateinischen Zivilisation war, so wurde das tapfere polnische Volk zum heldenhaften Verteidiger dieser Zivilisation, als sich dieselbe in Gefahr befunden hat.

Polen hat sich in der Geschichte der Zivilisation ein großes Verdienst erworben und es hat wohl niemand eine größere Freude empfunden, wie Italien, als Polen seine geographische nationale und territoriale Einigkeit wieder erlangt hat.

Euer Staat hat wieder die ihm gebührende Ehre und dem ihm gebührenden Platz unter den großen Völkern eingenommen.

Die Schwierigkeiten die Polen lobenswert durchlebte nach Wiedererlangung seiner nationalen Einheit bieten eine Garantie für seine Zukunft und für die Rolle, die Polen berufen ist beim Werke der Stabilisierung des Friedens und der Hebung Europas zu spielen.

Dies ist meine Herren ein Werk, dessen Erfüllung noch lange auf sich warten lassen wird. Es bedarf einer großen Dosis guten Willens, man muß den Geist des Vertrauens der Staaten zueinander vertiefen, man muß mit Vertrauen in die Zukunft blicken, denn der Frieden zwischen den Nationen kann ebenso, wie zwischen einzelnen Personen nicht haltbar sein, wenn er nicht auf den Grundlagen gegenseitiger Achtung, gegenseitigen Verständnisses und allgemeiner Zusammenarbeit basiert.

Zur Konsolidierung und Verbreitung kann nichts mehr beitragen, wie die Freundschaft zwischen Völkern, die keine strittigen Fragen trennen, die nach Erlangung im innern des Landes einer nationalen Versöhnung und der internationalen Solidarität ein interessenloses und effektvolles Moment hereinbringen können.

Eine solche Rolle ist Italien und Polen zugedacht die dank derselben berufen sind dieselben Gefühle und die gleichen Handlungen auf dem Gebiete der friedlichen Zusammenarbeit Europas zu bringen.

Wie ich schon Gelegenheit hatte zu bemerken, haben sie einen Beweis einer Anstrengung geliefert, die eine Nation zur Ueberwindung der schwersten Proben unter Leitung eines genialen Menschen des heldenhaften Patriotismus des Marschalls Pilsudski, dessen Werk in der Geschichte als eines der größten menschlicheni Werke unseres Jahrhundertes verbleiben wird, nur bewerkstelligen kann.

Ich hatte oft Gelegenheit ihren hervorragenden Außenminister und Vertreter Polens im Völkerbund bei der Arbeit zu begegnen, und ich habe immer seine großen Vorzüge als Staatsmann, Diplomaten und aufrichtigen Friedensfreund richtig einzuschätzen gewußt.

Es mangelt uns somit keiner der Faktoren, um die Zusammenarbeit unserer beiden Staaten bei den Faktoren des Fortschrittes und des Wiederaufbaues Europas mit Erfolg durchzuführen.

Bezüglich meiner Eindrücke von der Reise nach Polen sei mir gestattet zu erklären, daß dieselben vorzüglich sind. Ich bin tief gerührt über den herzlichen Empfang, den mir die Regierung, die polnische Bevölkerung und die Stadt Warschau bereitet hat.

Gestatten Sie, daß ich diese warmen Manifestationen als über meinen Kopf an mein Land, meinen erhabenen Herrscher und die faschistische Regierung, deren treuer und ergebener Mitarbeiter ich bin, gerichtet betrachte.

Als Vertreter einer neuen regeneratorischen Organisation habe ich bei meiner Durchreise durch Ihr Land die ganze Schönheit der belebenden Bemühungen um den Wiederaufbau tief empfunden.

Indem ich Ihnen die volle Sympathie und Solidarität meines Landes mit dem Ihrigen zum Ausdruck bringe sei es mir gestattet, Ihnen meine aufrichtigsten Wünsche einer glücklichen Zukunft Polens und einer weiteren Entwicklung der Freundschaft zwischen beiden Nationen zu übermitteln.“

Als Minister Grandi seine Erklärung beendet hatte, stellten die anwesenden Journalisten an ihn verschiedene Fragen auf die der Minister höflich antwortete.

Die angebliche Auflösung des Sejm und Senates.

Ansichten der oppositionellen Presse.

Die oppositionelle Presse behauptet, daß in den maßgebenden Kreisen bereits die Entscheidung über die Auflösung des Sejm und Senat erfolgt ist, und bringen wir ihre Behauptung auf das Communique der „Pat“ vom 5. ds., in dem das Programm des Aufenthaltes des Staatspräsidenten in Wilno mitgeteilt wird. Der Staatspräsident begibt sich am 14. ds. nach Wilno und wird sich dort bis zum 20. ds. aufhalten, vom 21. bis zum 30. ds. wird er die Bezirke der Wilnaer Wojewodschaft besuchen und erst am 1. Juli nach Warschau zurückkehren.

Wie wäre dieses Programm — schreibt die oppositionelle Presse mit dem Datum des Zusammentrittes des vertagten Sejm und mit dem Datum des Zusammentrittes des Senates zu vereinbaren? Der Sejm (der am 23. Mai auf 30 Tage vertagt worden ist, muß spätestens am 22. Juni, der Senat wieder am 19. Juni zusammentreten. Gerade an diesen Tagen jedoch wird der Staatspräsident nicht in Warschau weilen. Der tSaatspräsident dürfte zwar auch in Wilna die Akte für die Eröffnung der Session unterschreiben, er könnte übrigens vor seiner Abreise die betreffenden Akte unterfertigt zurücklassen, aber es ist unwahrscheinlich, daß er es als angezeigt ansehen würde, daß er zur Zeit wo Sejm und Senat beraten, nicht in Warschau sei.

Daraus wäre der Schluß zu ziehen — nach Ansicht der Opposition — daß Sejm und Senat überhaupt nicht beraten werden und daß die Entscheidung über die Auflösung derselben bereits gefallen ist und daß der Akt durch den der Sejm und Senat aufgelöst wird, noch vor dem 14. ds. und jedenfalls vor dem 22. Juni veröffentlicht werden wird.

Die einzige Frage ist nur die, ob bei der Auflösung auch gleichzeitig der Termin von Neuwahlen bestimmt sein wird.

Die Lage in Rumänien.

Schwierige Kabinettsbildung.

Bukarest, 11. Juni. König Carol hat seine Besprechungen fortgesetzt. Gestern abend hat er Professor Jorga empfangen. Die Unterredung dauerte eine Stunde. Die Zeitung „Indreptre“ der offiziösen Organisation der Partei Averescu erklärte, daß Averescu gegen eine Konzentrationsregierung sei und den Auftrag, eine derartige Regierung zu bilden odr daran teilzunehmen, ablehne. Averescu sei der Meinung, daß nur eine Parteiregierung, die Einheitlichkeit, Einigkeit und ein festes Programm besitzen würde, das den Erfordernissen der Stunde entspreche.

Oberammergau, 11. Juni. Die Königinmutter Maria von Rumänien ist heute früh in Begleitung ihes Adjutanten im eigenen Kraftwagen nach München abgereist, um von dort mit dem Orientexpreß nach Bukarest weiter zu fahren.

König Carol über die Aufgaben der rumänischen Politik.

Paris, 11. Juni. Der Außenpolitiker des „Matin“, der sich nach Bukarest begeben hat, veröffentlicht ein von König Carol gewährtes Interview. Ueber die Aufgaben der rumänischen Politik erklärte er unter anderem: „Ich erwarte, daß mein erstes Ministerium die bisherige Außenpolitik, namentlich in Bezug auf Frankreich unverändert fortführt, daß Heer reorganisiert, und sich vor allem mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes beschäftigt. Die Wirtschaftskräfte Rumäniens müßten ausgewertet werden und der Glaube, daß die Rückkehr des legitimen Königs den Kredit Rumäniens nur erhöhen könne. Nach der Rückkehr zu einem normalen Regim werde Rumänien zwangsläufig den Platz in Europa wieder einnehmen, der ihm zukomme.

Auf die Frage bezüglich der Beziehungen zwischen Italien und Frankreich und der eventuellen Erneuerung der Verhandlungen mit Frankreich antwortete Minister Grandi: „Ich habe darüber zweimal vor unserem Parlamente gesprochen und in diesen Reden habe ich alles ausführlich gesagt, was ich sagen konnte und die ganze Angelegenheit erschöpft."

Auf die Frage der Vertreter in einer französischen Zeitung über die Stellungnahme der italienischen Regierung zum Memorandum Briands über Paneuropa antwortete Minister Grandi: „Es ist mir schwer im Namen der italienischen Regierung zu sprechen, denn ich bin nur ein bescheidener Teil derselben. Nichtsdestoweniger kann ich erklären, daß diese Angelegenheit bei uns so genau wie nur möglich geprüft werden wird."

Im weiteren Verlaufe der Unterredung drückte Minister Grandi sich mit lebhafter Anerkennung über Marschall Pilsudski aus und nannte ihn einen Mann der Vorsehung für Polen und drückte seine Freude aus, daß es ihm vergönnt sein werde, mit ihm persönlich zu sprechen.

Auf die ihm gestellte Frage über die Nützlichkeit des Faschismus und die eventuellen Exportmöglichkeiten desselben antwortete Minister Grandi: „Ich kann nur sagen, daß us der Faschismus sehr wohl getan hat, was wohl niemand anzweifeln wird. Ob er auch irgend einer andern Nation denselben Vorteil bringen würde, will ich nicht beurteilen, denn es gab sogar Fälle, daß unsere Diktatur mit der Sowjetdiktatur verglichen wurde. Ich kann nur das Eine sagen, daß während den Kommunisten daran gelegen ist, ihre Ideen zu verbreiten und sie sich besonders bemühen, daß dieselben auch in anderen Staaten eindringen, wir uns um den „Export" der faschistischen Idee gar nicht bekümmern und kein anderes Land mit der Idee beglücken wollen."

Während des sich hinausziehenden Empfanges ist der Ministerpräsident Slawek zum Gegenbesuche in der Gesandtschaft erschienen, weshalb sich Minister Grandi bei den Journalisten entschuldigte und der Empfang um 6 Uhr geschlossen worden ist.

Kein Rücktritt des deutschen Reichsfinanzministers.

Berlin, 11. Juni. An der Berliner Börse war heute das Gerücht verbreitet, Finanzminister Dr. Moldenhauer sei zurückgetreten. Wie auf Nachfrage an amtlicher Stelle erklärt wurde, entbehrt das Gerücht jeder Grundlage.

Demonstrationen gegen die englische Palästinapolitik.

Warschau, 11. Juni. Gegen die englische Palästinapolitik finden in Warschau heute große Demonstrationen der jüdischen Bevölkerung statt. Die Kundgebungen richten sich hauptsächlich gegen die von den englischen Behörden verfügte einstweilige Störung der Auswanderungen nach Palästina.

Griechisch-türkischer Bevölkerungsaustausch.

Angora, 11. Juni. Zu dem türkisch-griechischen Abkommen über den Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei gaben der türkische Außenminister und der griechische Gesandte in der Türkei nähere Erklärungen ab. Der Bevölkerungsaustausch wurde vorgenommen infolge der Verschiebungen, die zwischen der Türkei und Griechenland eingetreten sind, durch den Weltkrieg und den späteren Krieg zwischen der Türkei und Griechenland. Die Türkei erhielt dadurch ehemals griechisches Gebiet in Kleinasien, während ehemals türkisches Gebiet in Europa an Griechenland fiel. In den Abkommen wurde nach der Erklärung der beiden Staatsmänner unter anderem bestimmt, daß das bewegliche und unbewegliche Eigentum, das von den Ausgetauschten zurückgelassen wurde, in den Besitz der türkischen beziehungsweise der griechischen Regierung übergehen wird. Die bei Banken hinterlegten Vermögenswerte aller Art sollen 2 Wochen nach der Unterzeichnung des Abkommens freigegeben werden. Weiter werden in dem Abkommen Bestimmungen getroffen, über die Regelung der Staatsangehörigkeit derjenigen Griechen und Türken, die nicht ausgetauscht werden.

Internationale Konferenz der Bildungsanstalten.

Paris, 11. Juni. Eine internationale Konferenz der politischen Bildungsanstalten beginnt morgen in der französischen Hauptstadt. Die erste Konferenz dieser Art hat vor zwei Jahren in Berlin stattgefunden. Im vorigen Jahre wurde die Konferenz in der englischen Hauptstadt veranstaltet. Außer Deutschland und Frankreich sind an der jetzigen Konferenz beteiligt diejenigen Staaten, die für die wissenschaftliche Behandlung politischer Fragen ähnliche Institute geschaffen haben, wie die deutsche Hochschule für Politik. Deutschland wird vertreten durch den Reichstagsabgeordneten Professor Hötzsch und den Leiter der deutschen Hochschule für Politik Professor Jäckh.

Beratungen des Kongresses der Piastpartei in Krakau.

Am 8. ds. hat in Krakau der 12. Kongreß der Piastpartei unter Vorsitz des Obmannes derselben des Abg. Witos stattgefunden. An dem Kongresse nahmen alle Abgeordneten und Senatoren der Partei und 200 Delegierte teil.

Nachder Begrüßung des Kongresses durch den Abgeordneten Witos hielt derselbe ein politisches Referat, daß im Tone schärfster Opposition gehalten war. Das wirtschaftliche Referat erstattete Senator Marchlewski.

Nach lebhafter Diskussion hat sich der Kongreß für die Verschärfung des Oppositionskampfes gegen das gegenwärtige Regierungssystem ausgesprochen und wurde durch verschiedene Redner Marschall Pilsudski auch persönlich angegriffen.

In einer der Resolutionen, die die Delegierten der Grenzgebiete beantragt hat, wurde auch gegen die Grenzpolitik der Regierung Protest erhoben.

In der Frage der Vereinigung der Volksparteien wurde der Vereinigung dieser Parteien zugestimmt, aber auf Antrag des Vizemarschalls Dombski die Bedingung gestellt, daß vorher das Programm festgestellt werden müsse.

Alle Resolutionen wurden einstimmig angenommen, worauf 60 Mitglieder des Obersten Rates gewählt wurden.

Zum Obmann der Partei wurde Abg. Witos durch Akklamation wiedergewählt.

Verteilung der Zeichnungsanteile der Reparationsanleihe.

Paris, 11. Juni. Ueber die Ausgabe der Reparationsanleihe wurden auf der Bankierkonferenz in der französischen Hauptstadt die Beratungen heute Nacht um ein Uhr beendet. Die Zeichnungsanteile der einzelnen Länder wurden endgültig bestimmt. Nach einer Mitteilung des halbamtlichen französischen Nachrichtenbureaus beträgt der deutsche Zeichnungsanteil für die Reparationsanleihe 36 Millionen Mark, der Anteil der Vereinigten Staaten rund 413 Millionen Mark, der Anteil Frankreichs rund 363 Millionen Mark, der englische Zeichnungsanteil 240 Millionen Mark, der italienische Anteil rund 25 Millionen Mark. Auf Belgien entfällt ein Zeichnungsanteil von rund 20 Millionen Mark, auf Holland ein solcher von rund 123 Millionen Mark, auf Schweden fast 123 Millionen Mark und auf die Schweiz 58 Millionen Mark. Die Ausgabe der Reparationsanleihe wird im Laufe dieser Woche in den neun Ländern erfolgen. Der Ausgabenkurs wird 90 Prozent betragen. Nur für Frankreich ist der Ausgabenkurs auf 98 Prozent festgesetzt worden, wegen der Befreiung des Wertpapiers von der Steuer.

Die Bankierkonferenz unterzeichnete in der Nacht die verschiedenen Abkommen, die sich auf die Reparationsanleihe beziehen. Zunächst wurde unterzeichnet das Abkommen über die allgemeine Verpflichtung, die Deutschland gegenüber der Reparationsbank übernimmt.

Paris, 11. Juni. Bei der Pariser Bankierkonferenz über die Ausgabe der Reparationsanleihe ist der Zeichnungsanteil der Schweiz wie nachträglich bekannt wird, auf rund 74 Millionen Mark festgesetzt worden. Ursprünglich war als Zeichnungsanteil der Schweiz eine um rund 16 Millionen Mark niedrigere Summe genannt worden.

Schiffskatastrophe an der amerikanischen Küste.

Boston, 11. Juni. Der Küstendampfer „Fairfax" ist nach den jetzt vorliegenden autentischen Meldungen nicht mit einem Küstenschiff, sondern mit einem Tankdampfer, der Petroleum an Bord hatte, zusammengestoßen. Der Irrtum ist auf einen Funkspruch zurückzuführen, den der zu Hilfe geeilte Dampfer „Gloucester", der auch Passagiere und Mannschaft der „Fairfax" übernommen hat, unmittelbar nach dem Zusammenstoß ausgesandt hatte. Inzwischen ist die „Gloucester" mit den Passagieren und der Mannschaft der „Fairfax" hier gelandet. Der Zusammenstoß hat sich nach den weiter eingelaufenen Berichten folgendermaßen abgespielt:

Die „Fairfax" stieß im Nebel mit einem Tankdampfer zusammen. Dieser ging unmittelbar nach der Kollision in Flammen auf. Die Flammen griffen auf die „Fairfax" über und ein Teil der Mannschaft und der Passagiere wurde von den Flammen erreicht. Wie es heißt sollen mehrere Passagiere und auch mehrere Mann der Besatzung schwere Brandwunden davon getragen haben. Die Besatzung des Tankdampfers — man nimmt an, es waren 40 Mann an Bord — konnten nicht gerettet werden. Sie ist teilweise ertrunken, teils verbrannt.

Ein Augenzeuge von der „Fairfax", der in dem Augenblick an Deck kam, als der Zusammenstoß erfolgte, machte folgende Angaben: Ich sah, wie die Besatzung und sieben Passagiere, darunter drei Frauen in das Wasser sprangen, da ihre Kleider Feuer gefangen hatten. Da aber das brennende Oel des Tankdampfers sich auch auf dem Wasser verbreitete, wurden sie auch dort von den Flammen erfaßt und verbrannten. Es war unmöglich, ihnen Hilfe zu bringen. Wir mußten sehen, uns selbst zu retten. Schaurig und unvergeßlich waren die durch den Nebel zu uns dringenden gellenden Hilfeschreie der mit den Wellen und den Flammen im Tode Ringenden.

Der Tag in Polen

Eine Automobilkatastrophe in Warschau

Am Dienstag ereignete sich in Warschau auf der Poniatowskibrücke eine Auotmobilkatastrophe. Ein Privatauto, das mit 80 Kilometer Fahrtgeschwindigkeit dahersauste fuhr in den Taxameter den Johann Borowski lenkte, hinein. Das Auto war nach Angabe der Zeugen unsicher geführt und ist mit voller Kraft in den Taxameter hineingefahren. Man hörte das Geräusch gebrochenen Eisens, zerbrochener Scheiben und verzweifelte Rufe Verletzter. Die Passanten und der diensttuende Wachmann sind zu Hilfe geeilt und haben auch sofort die Rettungsgesellschaft verständigt. Von den Passagieren des Taxameters hatte ein gewisser Slusarski Rippenbrüche und seine Frau eine innere Blutung erlitten. Die Frau ist in das St. Rochus-Spital überführt, wo sie nach 3 Stunden trotz ärztlicher Hilfe den Verletzungen erlegen ist. Der Zustand Slusarski ist auch gefährlich. Der dritte Passagier des Taxameters Wiehner und der Chauffeur Borowski wurden durch Glassplitter verletzt und haben Quetschungen erlitten.

Eigentümer des Privatautos, das diese schreckliche Katastrophe hervorgerufen hat, war Boleslaus Karnisżyn. Neben Karnisżyn ist der Chauffeur Ladislaus Lemieszewski gesessen. Beide sind ohne Verletzungen davongekommen, nur das Auto ist total zerschmettert worden. Karnisżyn wurde in das 10. Kommissariat überführt, wo mit ihm ein Protokoll aufgenommen worden ist.

Ein Kind unbekanter Herkunft. Die Familie Alexander Beresniewicz in Jarzewiczy, Gemeinde Klecki, Bezirk Nieswieski, beherbergt seit dem Jahre 1921 einen Knaben mit dem Vornamen „Wasia", welcher bei der Aufnahme 4 Jahre alt war. Der Knabe weiß nicht, woher er stammt und kann auch nicht den Namen seiner Eltern angeben. Der Knabe ist zur Zeit 13 Jahre alt und wird von der obgenannten Familie verpflegt. Mitteilungen, welche zur Feststellung der Identität des Knaben dienen könnten, sind an das nächste Polizeiamt zu richten.

Zusammenstoß eines amerikanischen Küstendampfers mit einem Oeltang-Dampfer.

Boston, 11. Juni. Der Küstendampfer „Fairfax" ist anscheinend infolge dichten Nebels mit einem Oeltankdampfer zusammengestoßen. Dre Oeldampfer ist gesunken. Die „Fairfax" wurde bei dem Zusammenstoß beschädigt. Ihre sämtlichen Passagiere wurden von dem Dampfer „Gloucester" aufgenommen, der sie nach Boston brachte. Eine größere Anzahl der Passagiere ist verletzt. Viele sollen bei dem Zusammenstoß Brandwunden erlitten haben. Mehrere Ambulanzen und Aerzte erwarten die Ankunft der Passagiere mit dem Dampfer „Gloucester". Die „Fairfax" wird sobald wie möglich nach Boston zurückkehren. Das Schiff ist ein 5600 Tonnendampfer und verkehrt zwischen Baltimore und Boston. Es hatte 71 Passagiere an Bord.

Nach einer zweiten Meldung aus Boston ist der Dampfer „Fairfax" nicht mit einem Oeltangdampfer zusammengestoßen, sondern mit einem Küstendampfer „Grecian" der nicht gesunken ist. Von den Passagieren der „Fairfax" sind 8 unverletzt

Märchenfahrt nach den Lofoten.

Wieder ist die Jahreszeit gekommen, in der es viele Reisende nach dem Norden zieht, und wieder fahren die großen Gesellschaftsdampfer ins Land der hellen Nächte und der Mitternachtssonne, ins Land der Fjorde und Fjelde. Vielleicht der fesselndste Teil einer solchen Nordlandfahrt ist die Reise über den Westfjord zu den Lofoten. Nördlich von Bodö beginnt die Gegend, in der die Berge alpine Form annehmen. Es ist das Gebiet des Granits und des Gabbros, desselben Gesteins, aus dem auch die Lofoten aufgebaut sind. Im Vordergrund sind die Berge abgerundet, dahinter aber erheben sich spitze Grate und Zacken mauersteil gen Himmel, scharfe Umrisse, wie es sie in den Kalkalpen gibt, u. die nur durch Verwitterung geschaffen werden können. Sie ragen unmittelbar aus dem Wasser empor, wodurch das Landschaftsbild einen besonderen Zug von Wildheit und Schroffheit erhält. Bis zu einer bedeutenden Höhe hinauf sind sie noch von Birken bewachsen. Allmählich fährt man dann in den riesigen Westfjord hinein, der durch die Lofot-Gruppe auf der einen und die norwegische Küste auf der anderen Seite gebildet wird. Zunächst sieht es aus, als ob man in einem breiten, offenen See führe; denn seine Breite beträgt fast 100 Kilometer. Nach dem Norden verjüngt sich der Fjord zu dem Ofot-Fjord; seine ganze Länge beträgt ungefähr 120 Kilometer. „Allmählich", so schreibt Jörgen Hansen in seinem schönen, bei Brockhaus erschienenen Buch „Im Bann der hellen Nächte", wurde es Abend, aber die Nacht wollte nicht hereinbrechen. Diese hellen Nächte ziehen den Fremden seltsam in ihren Bann. Eine bleiche, weiche Dämmerung umgibt uns, umschmeichelt alles Nahe und alles Weite. Die Felsen in der Ferne sehen uns wie fremdartige Schattenrisse an, und unter uns schimmert das Meer im eigentümlichen Licht. Diese Dämmernächte werden immer lichter, je weiter man nach dem Norden kommt. Ihre höchste Höhe erreichen sie, wenn die Sonne gar nicht mehr verschwindet, sondern in lichter Glut über dem Wasser schweben bleibt. In Trondhjem z. B. ist die Mitternachtssonne vom 18. Mai bis 26. Juli, am Nordkap vom 11. Mai bis zum 1. August sichtbar. In den höheren Breiten geht die Sonne gar nicht mehr bis an den Horizont hinunter, sondern läuft in der Höhe eines gewöhnlichen Nachmittags über den Himmel. Die Reisenden, die dieses prachtvolle Schauspiel erleben dürfen, erzählen begeistert von dem tiefen seelischen Eindruck, den es auf sie gemacht hat. Unbeschreiblich ist die Leuchtkraft der nordischen Farben, die unser Schiff dann und wann überstrahlten. Wir standen und schauten stumm auf die Lofot-Wand, die sich in fast märchenhaften Formen vor uns auftürmte. Hier im Norden liegen auch die fernsten Landschaften immer in einer kaum begreiflichen Klarheit vor dem Beschauer. Unser Blick ist grenzenlos, ebenso wie unsere Phantasie. Eine meilenweit entfernte Gebirgskette kommt uns unheimlich nahe vor und wir schauen alle ihre Einzelheiten. Selbst die fremden Schiffer lassen sich täuschen. Sie glauben, bald am Ziel zu sein, und doch müssen sie noch lange, lange fahren. Die Luft ist viel klarer und durchsichtiger, als in den Alpen.

Die Küsten der Lofoten gehören zu den ertragreichsten Fischereiplätzen der Welt. Dieser Reichtum ist bedingt durch die Wärme des Seewassers sowie dessen Salzgehalt inerseits und die Beschaffenheit des Meeresgrundes andererseits. In erster Linie ist es der Kabeljau, der dort von Mitte Januar bis Mitte April gefangen wird. Es ist die Zeit, da der Fisch zum Laichen an die Küste kommt. Im Westfjord befindet sich eine Fischbank, die über 60 Seemeilen lang ist. Die Hauptfischplätze nennt man in Norwegen Havbanker, Seebänke. Sie liegen meist an untermeerischen Steilabfällen, oder sie schließen sich der fast ebenen Strandzone an. Eine wahre Völkerwanderung entsteht während der Hauptfischzeit. Von allen Küstenplätzen nördlich von Trondjhem eilen die Fischer herbei. Sie wohnen in Hütten, die ihnen für diese Zeit verpachtet werden, sechs bis zwölf Mann zusammen. Der Fang geschieht entweder mit langen Grundleinen oder mit Netzen. Die gefangenen Fische werden dann nach den Küstenplätzen gebracht und dort verkauft. Wenn der Fisch an der Luft getrocknet wird, heißt er Stockfisch, wird er gespalten und dann getrocknet und gesalzen, kommt er als Klippfisch in den Handel. Aus den getrockneten Köpfen wird Viehfutter beeitet. Der Heringsfang, der an der ganzen norwegischen Küste betrieben wird, ist nicht so gleichmäßig wie der Fang des Kabeljaus. Es gibt, je nach der Fangzeit einen Sommer- und einen Winterhering. In manchen Jahren bleibt der Hering fort, an seiner Stelle erscheint dann der Kabeljau. Kommt dann der Hering wieder, bleibt der Kabeljau weg. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist noch nicht genau erforscht. Man nimmt an, daß dies mit der Temperatur und dem Salzgehalt des Wassers zusammenhängt. Der Sommerhering, auch Fetthering genannt, eignet sich am besten zum Einsalzen. Die Heringe werden mit Netzen gefangen, die man abends auswirft und morgens wieder einzieht. Außer Heringen und Kabeljaus fängt man auch Sprotten und Makrelen. Besonders beliebt ist in Norwegen auch die Lachsfischerei, die besonders von den Engländern als Sport betrieben wird.

Die Lofotischen Inseln gliedern sich in zwei Teile und haben dementsprechend auch zwei Namen. Den südlichen Teil nennt man die Lofoten, den nördlichen Vesterjaalen. Beide Inselgruppen sind ungefähr 3.764 Quadratkilometer groß. Lofoten im engeren Sinne hat nur 1308 Quadratkilometer. Keine Inselgruppe der Welt hat eine so entwickelte Küstenlinie. Zwischen den einzelnen Inseln liegen wie ein unentwirrbares Labyrinth kleine und breitere Sunde. Wie in einem wunderbaren Naturgemälde strecken sich die wilden Grate und Zinnen majestätisch zum unendlichen Blau des Himmels empor. Ihre Hängegletscher und blauen Eisklüfte glitzern im Sonnenlicht. Die ganze Inselgruppe erscheint wie ein zusammenhängendes Gebirge, aus dem sich die einzelnen Tinder (Spitzen) bedeutend abheben."

Junggesellensteuer in Deutschland!

Eine uralte Abgabe — und ihre Erfolge.

Das Reichsfinanzministerium hat auf seiner verzweifelten Suche nach neuen Steuerquellen Geschichtskenntnis bewiesen: die Junggesellensteuer, die das Reichskabinett soeben beschlossen hat, stellt jedenfalls eine der beliebtesten und am häufigsten angewandten Abgaben dar, die die Geschichte der Staatsfinanzen verzeichnet. Nur waren es meist bevölkerungspolitische Gründe, die den Gesetzgeber veranlaßten, den Hagestolzen so schwere Lasten aufzuerlegen, daß sie es für ratsam hielten, lieber eine Familie zu gründen. In neuester Zeit hat man dieses Mittel besonders in Italien und in der Türkei angewandt. Die Nationalversammlung in Angora beschloß im November 1928 ein Gesetz, nach dem alle türkischen Junggesellen besteuert werden und außerdem den Witwen von Beamten auch im Fall ihrer Wiederverheiratung der Weiterbezug ihrer Pension gesichert bleibt. Die Denkschrift des türkischen Statistischen Amtes über Maßnahmen zur Behebung des Geburtenrückganges hatte den entscheidenden Anstoß dazu gegeben. Mussolini hat schon vor Jahren diese Steuer ausgeschrieben, die einmal dem ewig geldbedürftigen Staatssäckel eine neue Einnahmequelle erschloß und zugleich die Eheunlust wirksam bekämpfen sollte. Auch auf diesem Gebiet hat sich der Duce als treuer Hüter altrömischer Tradition erwiesen. Denn die älteste Junggesellensteuer, von der die Geschichte erzählt, ist im alten Rom verordnet worden, als Kaiser Augustus die Lex Papia Poppäa erließ. Wie die alten römischen Geschichtsschreiber jedoch in ihren Annalen vermerken, scheint diese Besteuerung der Ledigen nicht die bevölkerungspolitische Wirkung gehabt zu haben, die sich die Lenker des Staates versprochen hatten. Auch damals schon waren die Junggesellen kühl rechnende Egoisten, die bald dahinterkamen, daß es immerhin vorteilhafter sei, die Steuer zu bezahlen, als eine Frau mit mehr oder weniger hohen Ansprüchen zu ehelichen. Neben dieser Junggesellensteuer des Kaisers Augustus gab es im alten Rom auch eine Steuer für reiche alte Jungfern. Die Römer sind ja im Erfinden neuer Abgaben sehr geschickt gewesen. Witwen, Sklaven, Freigelassene, Haustiere, sogar die Toten wurden besteuert. Der Kaiser Commodus betrieb mit dem Verkauf von Lizenzen auf Grabstätten einen überaus schwunghaften Handel, er führte Steuern auf Heiraten, Fenster, Säulen ein und zog als erster die Freudenhäuser zu besonderen Abgaben heran; noch weiter ging der Kaiser Vespasian, der sogar die natürlichsten menschlichen Verrichtungen mit einer Steuer belegte und, als man ihm darüber Vorhaltungen machte, das berühmte Wort „Non olet" sprach.

Kein Wunder also, daß die Finanzminister späterer Jahrhunderte immer wieder auf den Einfall des Augustus, die Junggesellensteuer, zurückgriffen, wenn in den Staatskassen Ebbe herrschte. Meist hat man ja nach männermordenden Kriegen dem Junggesellentum erbitterte Fehde angesagt. Nicht allein mit Steuer sondern auch mit Maßnahmen anderer Art versuchte man damals, hartgesottene Junggesellen zu zwingen, ihr Lebensschifflein in den Ehehafen einlaufen zu lassen. So wurde im Elsaß nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges jeder Junggeselle über dreißig Jahre, der der dreimaligen Aufforderung der Behörde, endlich zu heiraten, nicht nachgekommen war, verurteilt, am Pranger zu stehen und von allem Volke mit faulen Eiern beworfen zu werden. Nicht genug damit, verfiel sein ganzes Hab und Gut der Konfiskation, und er erhielt es erst dann wieder zurück, wenn er ein Weib heimgeführt hatte. Noch ärger erging es den Junggesellen in Nürnberg. Wer älter als sechsundzwanzig Jahre war und unverheiratet blieb oder länger als zwei Jahre als Witwer trauerte, mußte drei Viertel seiner Einkünfte abgeben, wenn er es vermeiden wollte, in den Schuldturm geworfen zu werden, wo er bei Wasser und Brot mit sich zu Rate gehen konnte, ob es doch nicht besser sei, ins Ehejoch zu kriechen. Derartige primitiv-drastische Verfügungen sind jedoch keineswegs aufs Mittelalter beschränkt geblieben. Noch im 18. Jahrhundert wurden in Hannover die Hagestolze, die bis zum 42. Lebensjahr nicht geheiratet haten, auf öffentlichem Markt glatt rasiert, und es war ihnen bei strengster Strafe verboten, Perücken zu tragen, was für damalige Begriffe die schwerste gesellschaftliche Deklassierung bedeutete; in den Wirtschaften erhielten sie nichts zu essen und zu trinken.

In England hat es im 17. und 18. Jahrhundert ebenfalls Junggesellensteuern gegeben; freilich waren die Sätze dort äußerst niedrig und wurden mit Freuden bezahlt. Ledige Aristokraten wurden jedoch höher veranlagt. In Argentinien kennt man seit etwa zwanzig Jahren eine progressiv ansteigende Junggesellensteuer, die sich erst vom 75. Jahr ab auf die Hälfte vermindert. Und vor dem Kriege haben einige deutsche Bundesstaaten, wie das Fürstentum Reuß, von Unverehelichten über dreißig Jahre Steuerzuschläge erhoben. Während des Krieges lag der Gedanke erst recht nahe; so hat die Stadt Leipzig im Jahre 1916 die Besteuerung der männlichen Junggesellen beschlossen, und erst der unglückliche Ausgang des Krieges und die Vereinheitlichung der Steuergesetzgebung machte den ausgiebigen Erörterungen ähnlicher Projekte ein Ende.

Die drei Eisheiligen Indiens

Am heiligsten Ort der Hindus. — Eisblöcke, die nicht schmelzen können. — Eine anstrengende Wallfahrt. — Märchenhafte Schönheit auf dem Dach der Welt.

Zwischen dem britisch-ostindischen Vasallenstaat Kaschmir und dessen südöstlichem Grenzbezirk Ladak liegt in einer Höhe von 4000 Metern die Grotte von Amarnata. Die Hindus kennen keinen heiligeren Platz auf der Erde. Sie glauben, daß sich dort die „Wohnung der Götter" und die Geburtsstätte Adams befinden. Die Hindugottheiten werden dort durch drei Eisblöcke von ungefähr eineinhalb Meter Höhe verkörpert, die die Eigentümlichkeit haben, daß sie, ganz gleich, wie die Temperatur ist, niemals schmelzen. Diesem Naturphänomen verdankt der Platz auch den Ruf der Heiligkeit, und das Gefühl ehrfürchtiger Scheu wird noch dadurch gesteigert, daß in den Sommermonaten, wenn die Höhle zugänglich ist, Tauben darin nisten, die durch das Eindringen der Gläubigen gestört, in Schwärmen aufflattern, was die Hindus als Begrüßung der gefiederten Himmelsboten deuten. Heutzutage kommen reiche Hindus selbst von Madras her an den heiligen Ort. Sie müssen zu diesem Zweck 1500 Kilometer mit der Eisenbahn fahren, um nach Rawal Pindi zu gelangen, von wo sie eine Wagenfahrt über eine Strecke von 300 km nach Srinagar bringt. Hieran schließt sich eine Fußwanderung über 150 km die zur Hälfte überaus mühselig und gefährlich ist. In Gruppen zu hundert brechen die Pilger jeden Abend von Srinagar auf. Bei der großen Hitze machen sie den Marsch in der Nacht. Die Wanderung wird von religiösen Zeremonien unterbrochen, und riesige Mengen begleiten die Pilger singend und schreiend auf den ersten Kilometern der anstrengenden Wallfahrt. Ueber 70 Kilometer bis nach Pahlgam ist der Weg gangbar. Die Maharadschas haben längs der Straße steinerne mit Zinndächern gedeckte Hütten errichten lassen, in denen die Pilger unterwegs rasten können.

Von Pahlgam aus ist die landschaftliche Szenerie von überwältigender Schönheit. Auf dem ganzen Gelände blühen Blumen in üppiger Pracht, von den riesigen einzelstehenden, süßduftenden weißen Päonien angefangen bis zu den Schwertlilien, Anemonen und Alpenblumen webt sich ein Blütenteppich, der in allen Farben schillert. „Ich machte die Reise in den ersten Julitagen", schreibt ein Besucher der heiligen Stätten in einem englischen Blatt, „als die Straße noch nicht instandgesetzt war. Die Hütten auf den höher gelegenen Rastplätzen waren Trümmerhaufen. Lawinen hatten sie verschüttet und ihre Dächer oft meilenweit weggeschleudert. Nicht eine einzige Brücke war verschont geblieben. So war ich genötigt, die Flüsse in der Morgenfrühe auf einer Furt zu passieren, da das Wasser, wenn erst die glühende Sonne den Schnee geschmolzen hat, ungangbar ist. Für meine Mühe wurde ich aber reich belohnt, denn die eigentümliche Schönheit Kaschmirs zeigt sich hier in ihrem bestrickendsten Reiz. Man könnte sich nach Japan, Schottland, Kanada, den Dolomiten oder in die Schweiz versetzt glauben, bis sich einem in der Höhe von 4000 Metern ein Landschaftsbild eröffnet, wie es eben nur das „Dach der Welt" dem Beschauer zu bieten vermag.

Auf dieser Höhe erreicht man den Shish Nag, einen eisbedeckten See. Eisberge schwimmen auf dem Wasser, und den Hintergrund bildet das etwa 6000 Meter hochgetürmte Massiv der Kohinur-Kette, der „Berge des Lichts", die besonders bei Sonnenuntergang ihrem Namen alle Ehre machen. Es ist heilige Pflicht eines jeden Pilgers, im See ein Bad zu nehmen. Zuweilen finden sich dort 6000 Eingeborene in einem Sommer ein. Dutzende sterben an Lungenentzündung, die sie sich beim Baden in dem eiskalten Wasser holen. In einem bösen Jahr kommen selbst Hunderte in den Fluten um. Von Shish Nag steigt der Weg zu der Wasserscheide der Flüsse Lidar und Sind bis zu einer Höhe von rund 5000 Meter auf. Dort ist die Blumenpracht nach der Schneeschmelze überwältigend schön. Im scharfen Abstieg von 600 Metern gelangt man nach Pangitarni, einem weitgedehnten, mattenbedeckten Wiesengelände, auf dem sich Scharen von Murmeltieren tummeln, die dem Himalaya eigentümlich sind. Von dort fällt der Weg so jäh ab, daß kein Pferd Fuß fassen kann. Aber die Eingeborenen klettern ja wie die Katzen. Die letzten 600 Kilometer muß man, auf Händen und Füßen kriechend, zurücklegen. Die Höhle selbst ist schmutzig, dafür aber erblüht in jeder Spalte ein Blumenflor, der das Auge entzückt. Und wenn man am Ausgang der Höhle den Blick über die Majestät des Landschaftsbildes schweifen läßt, so kommt einem angesichts der hochgetürmten Schneemassen die Wahrheit des indischen Wortes zum Bewußtsein: „In Jahrtausenden könnte ich nicht all den Ruhm des Himalaya in Worten künden."

Wojewodschaft Schlesien.

Vom schlesischen Sejm.

Beim schlesischen Sejmmarschall sind zwei Regierungsanträge eingelaufen in Angelegenheit der Einführung der Verordnung des Staatspräsidenten über die Berufskrankheiten und deren Bekämpfung. Der zweite Antrag behandelt die Produktion, die Einfuhr und Benützung von Bleiweis, Schwefel und anderen Bleiverbindungen. Für beide Produktionszweige soll die Arbeitszeit reguliert werden.

Abgeordneter Machej und Genossen stellten den Antrag, den Teschner-Schlesischen Teil der Eisenbahndirektion Kattowitz anzuschließen. Den Antrag begründet der Antragsteller mit den Unzulänglichkeiten in der Wirtschaftsamtierung der Wojewodschaft Schlesien, die durch die Teilung der Eisenbahndirektionen hervorgerufen worden ist. In der weiteren Begründung wird ausgeführt, daß die Krakauer Direktion den Wünschen des Teschner-Schlesischen Teiles nicht Rechnung trage.

Bielitz

Tagesordnung der Gemeinderats-Sitzung.

Die am Donnerstag, den 12. ds. stattfindende Gemeinderatssitzung wird folgende Tagesordnung behandeln:

Finanzsektion:

1. Beitritt der Stadtgemeinde Bielitz zum Zweckverband der schlesischen Selbstverwaltungskörper.
2. Aufnahme einer Anleihe von der Versicherungsanstalt in Königshütte zum Ausbau der Talsperre.
3. Firma S. Tobias, Subvention.
4. Ermäßigung der Pauschalgebühren für das Grandhotel.
5. Genehmigung der Umzugskosten für das Bureau des Bezirksschulrates.
6. Schulabteilung der öffentlichen Fortbildungsschule in Bielitz, Subvention.
7. Mädchenberufsfortbildungsschule, Subvention.
8. Internationale Ausstellung für Verkehr und Touristik in Posen, Teilnahme und Subvention.
9. Gesellschaft der Stadtfreunde in Bielitz, Subvention.
10. Finanzierung des Feuerwehrdepots, Los 1 und 3.

Rechtssektion.

11. Entschädigung der Schuldiener für die Säuberung der Klassen der Mädchenberufsfortbildungsschule.
12. Stipendien für die studierende Jugend.
13. Konzessionsangelegenheiten.

Berufssektion.

14. Berufungen.

Stadtausbaukommission.

15. Verkauf eines öffentlichen Grundstückes.
16. Parzellierungen: K. Korn, Dr. Kempinski, Maria Schirn und Mathias König.
17. Feststellung der Baulinie für Oskar Sabrosski und inhaber.

Wasser- und Forstsektion.

18. B. B. Hausbesitzerverein, Kosten für Reparatur der Wassermesser.
19. Eduard und Erwin Zipser, Abtretung einer Fahrstraße zum Artillerieübungsplatz zu Gunsten der Gemeinde Nickelsdorf.
20. Oswald Lassota, Benützung der Straßenparzelle L. 147 des Herrschaftsgutes Nickelsdorf — Bistrai — Zigeunerwald.
21. Gemeinde Kamitz, Wasserleitung.

Vertrauliche Mitteilungen.

Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in der Stadt Bielitz ab 12. Juni nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 kg Kornbrot 70-prozentig 38 gr., 1 kg Schwarzbrot 36 gr. Ueberschreitungen obiger Preise unterliegen der Bestrafung im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten vom 31. 8. 1926 Dz. U. Rz. P. Nr. 91, poz. 527. —

Kattowitz.

Körperverletzung mit tötlichem Ausgang

Ein gewisser Paul Bryzek und Wawrzyn Olszak wurden am Pfingstsonnabend auf der ul. Krakowska zwischen Zawodzie und Nikischschacht von mehreren Personen überfallen. Die Angreifer haben den Olszak ohne irgend welche Ursache mit einer Stakete so heftig auf den Kopf geschlagen, daß er auf den Boden fiel. Darauf entfernten sich die Täter. Brzyzek hob seinen Kollegen auf und beide gingen in der Richtung nach Nikischschacht. Unterwegs ermüdeten beide, setzten sich auf einen Rasen und schliefen ein. Als Brzyzek am Pfingstsonntag, um etwa 5 Uhr früh, erwachte, bemerkte er, daß Olszak bewußtlos war. Er wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert und starb am selben Tage um 11 Uhr vormittags. Ob der Tod infolge der Verletzungen oder infolge des übermäßigen Alkoholgenusses eingetreten ist, wird die weitere Untersuchung ergeben. Der Täter, der 21 Jahre alte Heinrich Tomicza, wohnhaft in Zawodzie wurde verhaftet.

Körperverletzung. In der Restauration Alfons in Zalenze entstand zwischen Richard Potyka aus Zalenze und dem Alois Malcherek aus Kattowitz eine Schlägerei. Potyka warf seinen Gegner zu Boden, wobei Malcherek einen Beinbruch erlitt. Der Verletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus in Kattowitz.

Unfall beim Motorradrennen. Am Tage des Motorradrennens wurde auf der Myslowitzer Chaussee in Janow von dem Berufsfahrer Nr. 19 der Invalide Johann Piotrowski aus Schoppinitz überfahren. Piotrowski erlitt einen linken Beinbruch. Die Schuld an dem Unfall trägt der Verletzte selbst, da er das Verbot die Straße nicht zu überschreiten, nicht beachtete.

Eine goldene Uhr mit Kette gestohlen. Am Ringplatz in Kattowitz wurde beim Einsteigen in einen Autobus einem gewissen Stefan Bodendorf eine goldene Uhr, Marke „Omega", mit doppelten Deckeln und einer goldenen Uhrkette, die mit einem Monogramm „St. B." versehen war, gestohlen. Bodendorf erleidet einen Schaden von 400 Zloty.

Fahrraddiebstähle. Aus dem Vorhofe der ul. Slowackiego 1 in Kattowitz wurde dem Maurer Franz Szpek aus Groß-Weichsel ein Herrenfahrrad, Marke „Wittler", Nr. 10 920 im Werte von 300 Zloty gestohlen. — Vor dem Geschäftslokal des Optikers Wyk ließ Alfred Policzka sein Fahrrad ohne Aufsicht stehen. Dasselbe wurde gestohlen. Das Fahrrad trägt die Marke „Opel" Nr. 680 788 und hat einen Wert von 150 Zloty.

Fundgegenstände. Auf dem Vorhofe des Hauses auf der ul. Mlynska 36 in Kattowitz befindet sich seit längerer Zeit ein Handwagen, welcher wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührt. Auf dem Korridor des Hauses auf der ul. Adrzeja 2 in Kattowitz wurde ein Reisekoffer gefunden, in welchem sich Schmutzwäsche und verschiedene Dokumente auf den Namen Erich Kalus befunden haben.

Tödlicher Radfahrerunfall. Am Pfingsonntag, um 3 Uhr nachmittag, stürzte der Oberportier des Finanzamtes in Kattowitz Josef Siostrzony vom Fahrrad zu Boden und verlor das Bewußtsein. Er wurde von der Rettungsstation in das Krankenhaus der Bonifrater in Bogutschütz eingeliefert. Auf dem Transport ist er gestorben. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Tod infolge Herzschlages eingetreten.

Drei Armbänder gestohlen. Aus der Wohnung der Martha Engel in Kattowitz, ul. Poprzeczna 19, hat ein unbekannter Dieb drei Armbänder, und zwar zwei goldene und ein Elfenbeinarmband im Gesamtwerte von 300 Zltoy gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Autounfall. Auf der Kattowitzer Chaussee in Gieschewald wurde die 37 Jahre alte Helene Ceglow vom Personenauto Sl. 9096 überfahren. Die Frau erlitt erhebliche Kopfverletzungen und mußte in das Krankenhaus übergeführt werden.

Kindesaussetzung. In einem Getreidefeld zwischen Kattowitz und Welnowiec wurde ein etwa eine Woche altes Kind männlichen Geschlechts lebend gefunden. Im Laufe der Nachforschungen wurde die Mutter des Kindes, die 28 Jahre alte Hausgehilfin Z. M. aus Domb, welche das Kind ausgesetzt hat, ermittelt und verhaftet. Das Kind befindet sich in der städtischen Kinderklinik.

Ein Wechselbetrüger. Ein gewisser Konrad Korek in Rozdzin wurde wegen Wechselbetrügereien zum Schaden der Kaufleute Ignaz Ociepka in Kattowitz, Franz Golomb und Jakob Siszczewski in Rozdzin zur Anzeige gebracht. Korek hat die Kaufleute um den Betrag von 1500 Zloty betrogen.

Selbstmord. In dem Walde in Zalenzer Halde verübte der Theodor Bielica aus Königshütte Selbstmord. Er trank Lysol. Bielica wurde in bewußtlosem Zustande in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Daselbst ist er einige Stunden nach der Einlieferung gestorben. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Zwei Lokomotiven zusammengestoßen. Am Montag, um 10.15 Uhr vomittag, erfolgte am Personenbahnhof in Kattowitz, beim Weichenstellhaus K. C. M., ein Zusammenstoß zweier Lokomotiven. Dabei wurden beide Lokomotiven stark beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Verhaftungen. Die 20 Jahre alte Stefanie Pluta, welche im Verdacht stand dem Bahnhofswirt Imielski in Kattowitz den Betrag von 1000 Zloty gestohlen zu haben, wurde verhaftet. Während dem Verhör gestand die Pluta den Diebstahl ein. — Der 38 Jahre alte Franz Chorzemp aus Dandow versuchte bei einer Haltestelle der elektrischen Straßenbahn dem Johann Pandel eine Taschenuhr im Werte von 200 Zloty zu stehlen. Dabei wurde Chorzemp verhaftet.

Königshütte.

Ein Radfahrer fährt in eine Schaufensterscheibe. Der Radfahrer Franz Piechota stürzte auf der ul. Kopernika vom Fahrrad. Mit voller Wucht flog er in die Schaufensterscheibe des Geschäftslokales Otto Weiner hinein. Dabei erlitt er am Gesicht und den Händen erhebliche Verletzungen. Den Unfall verschuldete Piechota infolge unvorsichtigen und schnellen Fahrens.

Unglücksfall. Die 30 Jahre alte Viktoria B. in Königshütte leidet an der hinfallenden Krankheit. Auf der ul. Ligota Gornicza stürzte die Kranke so unglücklich zu Boden, daß sie sich erhebliche Verletzungen am Kopfe und den Füßen zuzog. Sie wurde der ärztlichen Pflege übergeben.

Einbruchsdiebstahl. In das Büro des Arbeitsvermittlungsamtes in Königshütte sind Diebe eingedrungen und haben eine eiserne Kassette mit 270 Zloty Bargeld gestohlen.

Pleß

Brände. Am Dachboden des Wohnhauses Josef Kokot in Piasek entstand ein Brand. Der Dachstuhl im Werte von 7000 Zloty wurde vollkommen vernichtet. An der Löschaktion beteiligten sich die Feuerwehren aus Piasek, Pleß und Stara Wies. Die Brandursache ist bis zur Zeit nicht festgestellt. — Eine unbenützte hölzerne Scheune der fürstlich Plessischen Verwaltung in Kobior ist einem Brande zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt etwa 400 Zloty. Das Brandobjekt war nicht versichert. — Am Dachboden des Hauses Jakob Standura in Friedek entstand ein Brand, wobei der Dachstuhl und die am Dachboden befindlichen Heuvorräte und Tischlerwerkzeuge vernichtet wurden. Der Schaden beträgt etwa 800 Zloty. Die Brandursache konnte nicht festgestellt werden. Während der Löschaktion ist der Feuerwehrmann Franz Boer aus Friedek von der Leiter gefallen. Er erlitt leichte Brandwunden an den Händen.

Rybnik

Selbstmord. Durch einen Schuß aus dem Dienstkarabiner erschoß sich der Grenzfunktionär Josef Duch, zuletzt wohnhaft in Strzebinska. Der Tod trat auf der Stelle ein. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Jugendliche Diebe. Dem Polizeiposten in Rydultau wurde die Anzeige erstattet, daß seit letzter Zeit in der Parochialkirche von den Kirchenbesuchern zurückgelassene Gegenstände, wie Schirme, Gebetbücher, Damentaschen usw. gestohlen werden. Die Polizei hat festgestellt, daß die Diebe der 13 Jahre alte Richard Gambelczyk und seine 11-jährige Schwester sind. Beide haben eingestanden, daß sie die Diebstähle auf Geheiß der Mutter ausführten. Während einer Hausdurchsuchung wurden zwei Schirme, zwei Damenhandtaschen, vier Gebetbücher und ein Stück Leinwand gefunden. Die Gegenstände wurden den Verlustträgern zurückgegeben.

Schwientochlowitz

Von einem Telegraphenmast herabgestürzt. Der Telegraphenarbeiter Leo Szostek stürzte in Scharley von einem Telegraphenmast aus drei Meter Höhe herab. Dabei verrenkte er sich beide Füße, sodaß er in das Kreiskrankenhaus in Scharley eingeliefert werden mußte.

Ein Steinwurf gegen einen Personenzug. Auf der Strecke Nowy Bytom — Chebzie bewarf der 5 Jahre alte August Rogosz den fahrenden Personenzug mit Steinen. Durch einen Steinwurf wurde der Kondukteur Johann Hergeles getroffen. Dabei wurden ihm beide Lippen durchgeschlagen. Der Kondukteur zog die Notbremse. Der Knabe wurde eingeholt und der Polizei übergeben.

Ein mißglückter Ueberfall. Ein von Czenstochau nach Groß Piekar fahrendes Fuhrwerk, auf welchem sich Arbeiter aus Czenstochau befanden, wurde von einem gewissen Felix Ciszka und mehreren andern Personen angehalten. Ciszka und Genossen versuchten die am Wagen befindlichen Arbeiter zu schlagen. Ein hinzukommender Polizeifunktionär wurde von Ciszka tätlich angegriffen. Der Funktionär gab einen Schreckschuß ab. Darauf gelang es ihm einen der Täter, namens Johann Bartocha festzunehmen.

Vom Motorrad überfahren. Auf der Straße zwischen Piasniki und Lipine wurde von dem Motorradfahrer Josef Standura der Anton Plucik überfahren. Er erlitt mehrere Verletzungen am ganzen Körper. Der Motorradfahrer, welcher vom Rade stürzte, hat gleichfalls mehrere Verletzungen erlitten. Den Unfall hat der Motorradfahrer infolge schnellen und unvorsichtigen Fahrens verursatch.

Teschen.

Schadenfeuer. Infolge übermäßigen Heizens eines Kessels im Sägewerk Haber in Bobrek entstand ein Brand. Dabei wurde das Dach der Maschinenhalle teilweise vernichtet. Den Arbeitern des Sägewerkes ist es gelungen, den Brand zu löschen, ehe ein größerer Schaden angerichtet worden war.

Körprverletzung. Infolge übermäßigen Alkoholgenusses entstand zwischen dem Hüttenarbeiter Paul Kaletta und seinem Schwiegervater Paul Duda eine Schlägerei. Kaletta hat seinen Schwiegervater mit einem Stein und einem Knüttel am Kopfe schwer verletzt. Duda hat wiederum dem Kaletta mit einem Taschenmesser den Bauch aufgeschlitzt, sodaß die Därme heraustraten. Kaletta wurde in lebensgefährlichem Zustande in das Landesspital in Teschen übergeführt.

Was sich die Welt erzählt.

Todesurteil im Prozeß der polnischen Feldarbeiter in Mecklenburg.

Aus Berlin wird mitgeteilt: Am Samstag wurde der Prozeß gegen die polnischen Feldarbeiter in Mecklenburg, die wegen Ermordung einer polnischen Feldarbeiterin, die „Schwarze Manka" genannt wurde, zu Ende geführt.

Der Führer der Feldarbeiter Rogala wurde wegen Mordes zum Tode, sein Freund Bogulski wegen Teilnahme am Morde zu acht Jahren schweren Kerkers, Kwabisz wegen Hilfeleistung bei der Ermordung zu 4 Jahren und Lawronowisz wegen Geheimhaltung der Sache und Meineid zu einem Jahre Kerker verurteilt.

Raubüberfall auf einen Kassenboten.

Leipzig, 11. Juni. Ein Kassenbote des Bankhauses Knauts, Nachod und Küne wurde auf dem Wege von der Reichsbank nach dem Rathausring überfallen und beraubt. An der Ecke der Markgrafenstraße und des Rathaus-Ringes stellten sich ihm zwei Männer, die aus einem dort haltenden Kraftwagen gestiegen waren, in den Weg, schossen auf ihn, verletzten ihn und entrissen ihm die Aktentasche, in der sich 15.000 Mark befanden. Darauf bestiegen sie den Kraftwagen und fuhren davon. Der Kassenbote hatte mehrere Schüsse in den Oberschenkel und in den Unterleib erhalten und brach infolge seiner schweren Verletzungen zusammen. Die Verfolger der Räuber wurde alsbald durch Kraftwagen aufgenommen. Die Verfolgten gaben mehrere Schüsse auf ihre Verfolger ab, durch die ein Asphaltarbeiter verletzt wurde. Die Räuber sind zunächst in nördlicher Richtung entkommen. Man nimmt an, daß es sich um einen Berliner Kraftwagen handelt.

Autoopfer

Paris. 11. Juni. In Frankreich wurden bei Autounfällen gestern 18 Personen getötet und 77 verletzt.

Der Brand bei Thörl immer noch nicht gelöscht.

Hamburg, 11. Juni. Seit etwa einer Woche brennen in der Thörlschen Fabrik der riesige Oelkuchenberg und andere dort lagernde Rohstoffe. Noch immer ist ein Ende des Brandes trotz der andauernden angestrengten Arbeit der Hamburg-Wilhelmsburger Feuerwehren nicht abzusehen. Man ist inzwischen daran gegangen, unter Heranziehung besonderer Arbeitskräfte die durch den Brand zusammengebackenen Oelkuchenmassen und Rohstoffe auseinanderzureißen und wegzuschaffen. Dies ist jedoch eine sehr mühselige Arbeit. Jedenfalls ist es gelungen, einige Breschen in den qualmenden Berg zu legen, um so an das innere der schwellenden Materialien besser heranzukommen. Der zusammengebrochene Kran und die Laufkatzen sind mit Schweißapparaten zerschnitten und beseitigt worden. Die Nachlöscharbeiten dürften noch eine Anzahl von Tagen in Anspruch nehmen.

Explosionskatastrophe

Neapel, 11. Juni. Bei Tunnelarbeiten für den Bau einer Süditalienischen Wasserkraftanlage ereignete sich in der Nähe von Avellino eine schlagwetterartige Explosion bei der 5 Arbeiter den Tod fanden und 7 schwer verletzt wurden. Das Unglück geschah in etwa 200 Meter Tiefe. In dem Stollen war kurz vorher eine Sprengladung zur Entzündung gebracht worden. Im Anschluß daran wollte eine Gruppe von 20 Arbeitern ihre Arbeit in dem Schacht beginnen wurde aber auf dem Wege zur Arbeitsstelle von der nachfolgenden schweren Explosion überrascht.

Sportnachrichten.

Niederlage der Warta in Posen.

Die slowakische Mannschaft Bata, Zlin spielte Sonntag in Posen gegen den polnischen Meister und schlug denselben nach schönem Spiel 4:2 (1:0). Die Tore schossen Stepanek (2), Hula und Pala, für Warta Stalinski und ein Eigentor.

W. A. C. Wien gegen Team Legia-Warszawianka 7:1 (0:0.)

Die Wiener konnten in Warschau gegen die schlecht kombinierte Mannschaft Legia-Warszawianka einen ausgiebigen Sieg von 7:1 Toren erringen. Der beste Mann der Wiener war der Mittelstürmer des W. A. C. der allein vier Tore schoß. Von den Warschauern waren Martyna und Zwierz am besten.

Polonia schlägt Post S. C. in Wien 3:2.

In einem Pfingstturnier an welchem die Warschauer Polonia, Slovan, Post S. C. und Hakoah teilnahmen, gelang es der Polonia, die für ihre guten Leistungen lebhaft akklamiert wurde den Post S. C. 3:2 (0:0) zu schlagen. Die besten Leute der Polonia waren Kisielinski und Seichter. Kisielinski erlitt leider im Verlauf des Spieles bei einem Zusammenstoß mit dem Linksverbinder der Wiener einen Nasenbeinbruch. Die Tore für Polonia schossen Suchocki (2) und Pazurek. Schiedsrichter Göbel.

Niederlage des Amatorski K. S. gegen Austria, Wien.

Die Wiener Austria brachte dem Sportverein der oberschlesischen 1a-Klasse Amatorski K. S. eine vernichtende Niederlage von 7:3 (1:2) Toren bei. Bei Amatorski K. S. versagte die Hintermannschaft total.

Siege der Cracovia und Legia über Wiener Vereine.

Am Montag trug die Cracovia ein Spiel gegen den Wiener Sportklub aus, der am Sonntag Makkabi 6:2 geschlagen hatte. Der Sportklub, der in der Wiener Meisterschaft gegenwärtig an letzter Stelle steht, stellte eine schwache Mannschaft und mußte sich von der ersatzgeschwächten Cracovia eine 4:1 (0:0) Niederlage gefallen lassen. Tore für Cracovia Tokar (2), Kossak und Czarnik. Den einzigen Treffer der Wiener errang Pillwein. 2000 Zuschauer.

In Warschau hatte die Legia den an vierter Stelle stehenden W. A. C. zu Gaste, welcher ebenfalls eine 3:2 (3:0) Niederlage einstecken mußte. Die Tore für Legia schossen Lanko (2) und Ciszewski. Nach der Pause waren die Wiener überlegen und holten durch Cihak und Müller zwei Treffer auf, den Ausgleich ließ aber die gute Legiaverteidigung nicht zu.

10. Jubiläum des P. Z. P. N. und Länderkampf Österreich — Polen.

Sonntag, den 15. d. M. begeht der P. Z. P. N. in Krakau das 10-jährige Jubiläum seines Bestandes, das mit einem Länderkampf Oesterreich-Polen, der zum Mitropacup der Amateure zählt, verbunden ist. Ein Sieg der polnischen Mannschaft würde sie an die Spitze der Tabelle, welche gegenwärtig Oesterreich mit 6 Punkten inne hat, bringen.

Die schlesische Ligatabelle.

	Vereine	Spiele	Punkte	Tore
1.	Amatorski K. S.	8	13	34:14
2.	Naprzód, Lipiny	7	11	22:10
3.	K. S. 06, Kattowitz	7	11	20:19
4.	I. F. C. Kattowitz	6	9	15:5
5.	Śląsk, Swiętochlowice	7	8	11:10
6.	Kolejowy K. S.	7	7	16:14
7.	K. S. 07, Siemianowice	7	7	14:17
8.	B. B. S. V., Bielitz	7	4	17:17
9.	K. S. Dąb, Kattowitz	6	3	9:21
10.	Pogon, Kattowitz	6	2	6:18
11.	Hakoah, Bielitz	7	1	7:31

Radio.

Donnerstag, 12. Juni

Breslau. Welle 325: 16,00 Stunde mit Büchern. 16,30 Kammermusik. 18,15 Etwas über den Ersatz verlorengegangener Zähne. 19,05 Das Jahr 1830 eine historische Studie. 19,50 Abendmusik. 22,35 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 6,30 Funkgymnastik. Anschließend: Konzert. 11,30 Konzert. 14,00 Schallplatten. 15,20 Ist die Frau männlicher geworden? 15,40 Briefmarkensammeln. 16,30 Konzert. 17,30 Jugendstunde. 18,40 Gibt es einen proletarischen Roman? 19,00 Unterhaltungsmusik. 20,20 Rich. Strauß-Konzert. 21,30 Die Tageszeiten. Liederzyklus Anschließend bis 0,30 Tanzmusik.

Prag. Welle 486,2: 11,15 Schallplatten. 12,30 Konzert 16,30 Philatelie. 16,50 Kinderecke. 17,00 Konzert. 18,15 Brünn. 18,35 Deutsche Sendung. O. Pick: Deutsche Dramatiker aus der Tschechoslowakei. — W. Schönfeld: Ist Graphologie erlernbar? 20.00 Theater-Variete: „Das Mädel aus dem goldenen Westen". Oper von Puccini. 22,15 Orgelkonzert.

Wien. Welle 516,3: 11,00 Vormittagskonzert. 13,00 Schallplatten. 15,30 Nachmittagskonzert. 17,15 Märchen. 18,05 Tätigkeit des Völkerbundes. 19,30 Englisch. 20,05 Das Wiener Lied. 21,15 2. Serenade. Wiener Philharmoniker. Wiener Staatsopernchor. Dirigent: Erich Wolfgang Korngold.

Professor Raninis Erfindung

Roman von Elisabeth Ney.

11. Fortsetzung.

„Es sind nicht die Ratten, Senjor", antwortete O'Brien hartnäckig. „Ich weiß, was ich gehört habe, nun schon seit einigen Tagen. Und gestern nacht habe ichs gehört. Entsetzlich sündhaft sind sie noch im Tode. Leise, kaum hörbar und doch deutlich genug, erklang aus der Erde der Yankee-Doodle."

Ueber das Gesicht des Inspektors ging ein eigenartiges, höhnisches Grinsen, aber der alte O'Brien sah es in seiner Erregung nicht.

„Es klopft auch oft an verschiedenen Ecken im Friedhof, Heute nacht war's in der Richtung nach der Villa Pieta la plata zu. Es war, als wenn man in ein Bergwerk hineinlauschte. Ich weiß, was ich weiß, Senjor?"

„Sie werden alt, O'Brien, und ich rate Ihnen, niemand von dem Unsinn zu erzählen, sonst jage ich Sie aus dem Amt, verstanden?"

Schweigend hörte es O'Brien, er antwortete nicht mehr; stumm grüßend verließ er das Haus.

„Ich weiß, was ich weiß und was ich gehört habe", murmelte er vor sich hin, und ging davon.

Ueber O'Briens Lippen kam kein Laut mehr über den nächtlichen Spuk auf dem Pieta del Morte. Dafür sorgte seine Frau um so mehr, daß die Stadt ihre Sensation hatte. Einer erzählte es dem anderen, daß es auf diesem Friedhofe nicht mit rechten Dingen zuginge. Es war eine sensationsreiche Woche für Buenos Aires.

Fragte man O'Brien selbst, so brummte er unverständlich in seinen Bart und schüttelte unwillig den grauen Kopf, aber aus seinen Augen wich der Ausdruck des Grauens nicht mehr.

*

Auf dem Pieta del Morte war es nicht geheuer. Es war in der dritten Nacht, die Professor Ranini nun tot in seiner tiefen Gruft lag, welche mit einer unheimlich dicken Eisenplatte zugedeckt war. Die Gruft selbst war ein ziemlich großer, viereckiger Raum, in dem außer Raninis Sarg nur noch der seines Vaters stand.

Ein seltsam unheimliches Geräusch drang seit längerer Zeit aus dem Sarg, in dem Raninis Leiche ruhte. Es war als ob der Sarg direkt durch eine unmenschliche Kraftanstrengung erschüttert würde, und als wenn jemand versuchte, den Sargdeckel zu sprengen.

Niemand vernahm das Geräusch, viele Meter tief unter der Erde. Nun war es wieder still.

Waren es die Ratten gewesen?

Ein leises Stöhnen war nach einiger Zeit hörbar, und abermals begann der schwere Sarg zu schwanken. Plötzlich aber erklang ein krachender, splitternder Laut.

Der Deckel von Raninis Sarg sprang auf und ihm entstieg eine schlotternde, irr um sich blickende Gestalt..

Tiefes undurchdringliches Dunkel herrschte, und doch drang von einer Seite ein schmaler, matter Schein in die Gruft, der auch ein wenig Luftzufuhr ermöglichte.

Tappend schlürfte die Gestalt umher, unsicher tastend, stöhnend, aufschreiend, wimmernd. Nichts Menschliches schien an ihr zu sein, und doch war es ein Mensch, der jetzt wild die Nägel in die steinigen, festen Wände der Gruft krallte, und dann stöhnend zu Boden stürzte.

Stunden vergingen, ohne daß sich die regungslose Gestalt bewegte.

Dann aber raffte sie sich von neuem auf und tappte wie traumhaft hin und her.

Professor Ranini, der Scheintote, war erwacht und hatte seinen engen Kerker mit übermenschlicher Anstrengung gesprengt. Aber er war doch ein Toter. Wenn ihm auch vorläufig das Leben wiedergegeben war, so hielt das furchtbare Serum doch seinen Verstand vollständig umnachtet. Und war er nicht außerdem lebendig begraben, das Schlimmste, was je einem Menschen passieren konnte? Lebendig begraben, einem nochmaligen grauenhaften Sterben ausgesetzt?

Dieser Mensch da unten, der zuerst stöhnte und wimmerte, bald aber ruhig traumwandelnd hin und her lief, wußte nicht, in welcher grauenhaften Umgebung er sich eigentlich befand, noch wer er war. Wie ein Tier, das die Freiheit aus dem Käfig sucht, irrte der lebendige „Tote" umher. Nach und nach schienen aber doch lichte Momente in seinem Hirn aufzublitzen.

Ranini versuchte zu denken. Wo bin ich, wer bin ich? Wirre Bilder rasten durch seinen kranken Kopf. Bald lachte er und streckte verlangend die Hände aus, bald weinte er oder schrie, von Grauen gepeinigt, laut auf.

Stunde um Stunde verrann. Der Morgen graute.

In der Ecke der Gruft saß der noch vor einer Woche berühmte Professor Ranini, vom Scheintod erwacht, jetzt ein Idiot, und kaute an einer alten, harten Semmel, die er mechanisch aus seiner Rocktasche gezogen hatte.

Gierig riß er mit seinen Zähnen Stück für Stück ab, und verschlang sie wie ein wildes Tier. Dann schien er fest eingeschlafen zu sein.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Die oberschlesische Kohlenindustrie im Mai d. J.

Die Kohlenförderung im oberschlesischen Revier betrug im Mai 2,061.000 t. im April betrug die Kohlenförderung bei derselben Anzahl von Arbeitstagen (25) 2,021.000 t. Nach einem 4-monatigen Zeitraum rapiden und systematischen Förderrückganges ist im Monat Mai eine Stabilisierung bezw. leichte Besserung der Förderung zu beobachten. Gegenüber April betrug die Zunahme der Kohlenproduktion im Monat Mai 40.000 t. bezw. 1,9 Prozent.

Der Gesamtkohlenabsatz im Mai betrug 1,791.000 t gegenüber 1,732.000 t im April, und der Selbstverbrauch einschließlich Deputate 208.000 t gegenüber 211.000 t im April. Der Gesamtabsatz der Gruben (Absatz und Selbstverbrauch und Deputate) betrug also im Mai 1,999.000 t, im April dagegen 1,943.000 t. Aus dem Vergleich der obigen Förderziffern folgt, daß der Produktionsüberschuß im Mai 62.000 t betrug, weshalb die Haldenvorräte auf 1,540.000 t gestiegen sind. In Anbetracht der weiter anhaltenden Disproportion zwischen Absatz und Förderung kann man die übrigens unbedeutende Besserung des Standes der Kohlenproduktion im Mai nicht als eine Erscheinung betrachten, die dafür sprechen würde, daß die Kohlenindustrie in eine Phase einer konjunkturellen Belebung eingetreten ist, umsoweniger, als die allgemeine wirtschaftliche Depression im Lande weiterhin den Inlandskohlenabsatz ungünstig beeinflußt und die Lage auf den Inlandsmärkten eine derartige ist, daß in Anbetracht der noch großen Kohlenvorräte bei den Konsumenten einerseits und des übermäßigen Kohlenangebots seitens der kohleproduzierenden Länder, welche auf diese Weise das Minus auf ihren Inlandsmärkten wett zu machen versuchen, andererseits, eine größere Belebung der Umsätze in der allernächsten Zeit nicht zu erwarten ist. Wenn nun der Gesamtkohlenabsatz im Mai um 59.000 t, bezw. um 3,4 Prozent gestiegen ist (von 1,732.000 t im April auf 1,791.000 t im Mai), so ist dies wie wir weiter unten sehen werden, eine Folge der Steigerung des Kohlenexportes auf die Märkte ,auf welchen der Konkurrenzkampf augenblicklich an Form und Umfang sehr zunimmt, mit anderen Worten, das Resultat einer planmäßigen Aktion der Industrie, die darauf hinzielt, die Folgen der gegenwärtigen ungünstigen Konjunktur für Kohle im Inlande abzuschwächen.

Der Inlandskohlenabsatz betrug im Mai 982.000 t, was gegenüber April (990.000 t) einen weiteren Rückgang um 8.000 t bedeutet. Dieser allerdings unbedeutende Rückgang wurde durch die weitere Einschränkung des Kohlenabsatzes innerhalb des Industriebezirkes selbst, als auch durch die Verringerung der eisenbahnseitigen Kohlenbestellungen bedingt.

Die Zunahme des Gesamtkohlenabsatzes im Monat Mai war somit die Folge des gesteigerten Exportes. Der Export betrug im Mai 809.000 t gegenüber 741.000 t im April und ist um 68.000 t bezw. um 9,1 Prozent gestiegen. Was die einzelnen Kategorien von Märkten anbetrifft, so gestaltete sich der Kohlenexport im Mai gegenüber April wie folgt: Der Export auf die mitteleuropäischen Märkte (Konventionsmärkte) betrug im Mai 208.000 t, was im Vergleich mit April (201.000 t) eine Zunahme um 7.000 t beträgt. In dieser Gruppe zeigt die größte Zunahme Jugoslawien (plus 9.000 t), weiter die Tschechoslowakei (plus 6.000 t), Ungarn (plus 2000 t). Oesterreich dagegen zeigt einen weiteren Rückgang um 13.000 t. Die größte Exportzunahme ist bei den nordischen Märkten zu verzeichnen, nämlich von 379.000 t im April auf 424.000 t im Mai, d. i. um 45.000 t bezw. um 11,9 Prozent. Diese ganze Zunahme fällt ausschließlich den skandinavischen Märkten zu, insbesondere Dänemark und Schweden. Gegenüber April ist die Kohlenausfuhr nach Dänemark um 27.000 t und die nach Schweden um 21.000 t gestiegen. Die übrigen europäischen Märkte (die südwesteuropäischen Märkte) weisen im Mai einen Exportrückgang um 10.000 t, d. i. auf 43,000 t aus, und zwar hauptsächlich infolge der Abnahme des Kohlenexportes nach Italien. Bemerkenswert ist noch die bedeutende Zunahme des Bunkerkohlenexportes, nämlich von 106.000 t im April auf 133 000 t im Mai, d. i. um 25,4 Prozent. Diese oberflächliche Betrachtung des Kohlenexportes auf die einzelnen Arten von Märkten deutet auf eine erhebliche Zunahme des Exportes auf die Freilandmärkte hin, und zwar auf solche, auf welchen der Konkurrenzkampf augenblicklich immer schärfere Formen annimmt, wovon die niedrigen Preise zeugen. Nach Informationen englischer Fachzeitschriften sind die Kohlenpreise auf den skandinavischen Märkten auf 11 sh 6 d fob gefallen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Preise auch auf anderen Märkten nicht günstig sind. Aus diesem Grunde kann argend eine Besserung in der allernächsten Zukunft kaum erwartet werden. Ebenfalls läßt die allgemeine Wirtschaftslage im Lande nicht mit einer Zunahme der Kohlennachfrage in den allernächsten Wochen rechnen. Mann kann daher annehmen, daß die allernächsten Monate wahrscheinlich eine Belebung im Kohlenhandel und damit eine Besserung der Förderung nicht mit sich bringen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die Höhe der Kohlenförderung in den nächsten 2 — 3 Monaten in den Grenzen der Monate April und Mai bewegen.

hgs.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.